

Lustige Historien und scherzhafte Einfälle

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **216 (1937)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Lustige Historien und scherzhafte Einfälle.

Jakobi, das Söhnchen eines Handwerkers, hat gehört, daß viele Berufsleute ihre erste Arbeit zum Andenken gelegentlich bis zu ihrem Ableben aufbewahren. Eines Tages holt er in Begleitung seines Schwesterchens beim Arzte Medizin. Während er wartete, besieht er sich das bekannte Skelett und meint zu seinem Schwesterchen: „Du, ist ächt das em Herr Toktr sin erste Patient?“

Gefängnisinspektor (zum ersten Insassen): „Worum send Ehr do?“ — „Wegem Globä.“ — „Hüt speert me d'Vüüt wegem sebe nommä i.“ — „D'Sach ist esoo, Herr Inspektor: I ha globt, es sei niem im Lade.“ — Zum zweiten Insassen: „Dnd Ehr?“ — „Wegem Wasser.“ — „Chriestwasser, nemm i aa?“ — „Nää, i bi Milchhändler.“

Besuch: „Kennid Sie denn eigetli die beide Zwilling vonenand, 's gsieht doch ääs genau glich uus wie 's ander.“ Glücklicher Vater (Gefangenzlehrer): „I chliübes aade gad e chli in Buuch, denn chrait de Marli en halbe Too hööcher as de Philipp.“

Maurerpolier entdeckt bei einem Kollegen einen Arbeiter, den er früher einmal wegen Herumstehen entlassen hatte: „Set wenn schafft de bi deer?“ — „Set ehm gsäd ha, i jag en zom Tüfel, wenn er nüd meh iihent.“

Vater: „Weise Leute machen Sprichwörter, dumme zitieren sie.“ Hoffnungsvoller Sohn: „Wer heb das do gmacht?“

Meister zum Knecht, der im Begriffe steht, seinem Eseli noch einen weiteren schweren Sack aufzubürden: „De seb Sack näm i ad selb; das Züüg ist sowieso e chli schwär för ä n Esel.“

Polizist (zum Stromer, dem der Wind den Hut fortgetragen hat): „Haalt, seb geed's denn nüd, daß Ehr em Huet noespringid; bliibid Ehr no schö do, i hole scho!“

Lehrer (beim Verteilen der Rollen für ein bibliisches Theaterstück) zum unordentlichen Peter: „Dnd du, Peter, chast de Pontius Pilatus spiele, denn most doch wenigstes emol d'Hend wäsche!“

Alter Bauer (einem Abstinenzapostel entgegend): „I bi jekt achtzgi ond ha set Johre all mi Schöppli oder zwää trunkt.“ Apostel: „Wenn Ehr gär ke Alkohol gnosse hettid, wärid Ehr sicher no elter!“

Bäuerin (zum erstenmal im Auto) zum Chauffeur, nachdem dieser wiederholt den Arm zum Auto hinausgestreckt hat, um das Zeichen zu geben: „Passid Ehr lieber uuf wo=n=Ehr heefahrid; i säg's denn scho, wenn's chod gi regne!“

Vor seiner Abreise in die Ferien hat der Direktor des Zoologischen Gartens verlangt, daß man ihn über alle besonderen Vorkommnisse auf dem laufenden halte. Eines Tages erhält er folgende Anfrage: „Der Schimpanse will nicht mehr fressen, es scheint ihm an einem Gefährten zu fehlen. Was sollen wir tun, bis Sie zurückkehren?“

„Worum neht du de Müller nüd as Teilhaber?“ — „Nei. Er ist met miner Frau verlobt gee.“ — „Also Diersocht?“ — „Hetocht, aber i will kän Compagnon, der gschider ist as i.“

Schneider (zum Studenten): „Of de Samstag werd alls fertig, wenn's mos see.“ Student: „So, eso pressiert's nüd; wenn Ehr no Hose, Kittel ond Weste parad hend, bin i zfredede, d'Rechnig chönid Ehr spöter schicke.“

Herr Valentin Biedermeier, der in seinem langen Eheleben manchen Strauß mit seiner wehrhaften Ehegesponsin auszusechten hatte und oft die Zielscheibe von Wurfgeschossen in Form von Töpfen, Tellern, Besen usw. war, kam von der Kremation seiner verstorbenen Gattin nach Hause. Unter der Haustüre fiel just ein Ziegel vom Dach und schlug hart neben dem trauernden Witwer zur Erde. Er bemerkte dies und sagte mit einem Seufzer der Erleichterung: „Jez ist sie dobel!“

Die zweite Kompagnie Bat. 84 führte in einem Grenzdienst einen außerordentlich beschwerlichen Gebirgsmarsch aus, der die Mannschaft so ermüdete, daß selbst der Kompagniefuhrmacher R. den Humor verlor und sein witziges Mundwerk verstummte. Dem Hauptmann fiel das auf und er frug den R., ob er keine gute Laune mehr habe und vom Marsch über den Paß ermüdet sei, worauf der Witzbold erwiderte: „Nä, nä, Herr Hopme, i wär hüt sowieso do überine!“

Ein Handwerksbursche läutet an einer Hausglocke, als im gleichen Augenblick ein Polizist um die Hausecke kommt und ihn mit den Worten „Wa git's do?“ anspricht. Handwerksbursche: „I wääß es nüd, i ha erscht glüütet.“

Jungfer Dörig fragt am Postschalter in Genf, ob ein Brief aus Appenzell für sie da sei. Auf die Frage des Beamten, ob „postrestant“, erwidert sie: „Nä, katholisch.“

Dem Bläacherch Bastia (Sebastian) war die Frau gestorben. Die Tote war noch im Hause, als er von einer Nachbarin gefragt wurde, ob es ihm nicht recht einsam vorkomme ohne Frau. „So fryli“, erwiderte Bastia, „aber 's langwiligst ist, daß all Noochbure chönd und met mer tunsche wend.“

In einem holländischen Gesellschaftszirkel wurden über das Hitlerreich Witze gerissen, was einen anwesenden Deutschen zu der Bemerkung veranlaßte: „Wartet zu, vielleicht werdet auch ihr noch Hitler bekommen!“ worauf ein Holländer erwiderte: „Schon möglich, Wilhelm haben wir auch schon!“

Seit das Hitlerregiment der katholischen Geistlichkeit wegen angeblichen Devienschiebereien zusetzt, beten die deutschen Pfarrer beim „Vaterunser“ nicht mehr „Und vergib uns unsere Schulden“, sondern „Und verschieb uns unsere Gulden.“

Ein Tiroler Bauer saß unter einem Kreuzifix, als der Heimwehrführer Starhemberg vorbeiging und ihn mit „Heil Oesterreich“ grüßte. Der Bauer gab aber den Gruß mit dem treuherzigen „Grüaß Gott“ zurück, was Starhemberg veranlaßte, den Bauern zu fragen, warum er nicht auch „Heil Oesterreich“ sage. „So lange der da oben“ — erwiderte der Bauer, auf den Heiland zeigend — „am Kreuze hängt, sage ich „Grüaß Gott“; wenn dann Sie einmal hangen, dann sage ich auch „Heil Oesterreich“!“